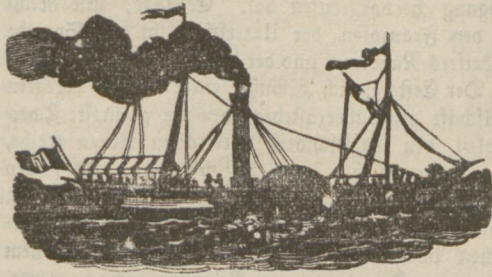


Danziger Dampfboot.

N^o. 221.

Montag, den 21. September.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Schleswig, Sonnabend 19. September.

Der König ist, begleitet von der Generalität und dem Ober-Präsidenten, gestern Abend 6 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Majestät von dem Landrath, den Districtsbeamten und berittenen Bauern, an der Euforfer Brücke von dem Magistrat, mehreren Deputationen, Gilden, Gewerken und einer unermeßlichen Volksmenge empfangen. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters Gufmann erwiderte der König, daß er für den festlichen Empfang danke und dabei seiner früheren Anwesenheit in Schleswig gedenke. Damals, in dem Jahre 1864, war die Zukunft der Herzogthümer noch ungewiß, jetzt sei dieselbe durch das Schicksal entschieden. Der herzliche Empfang verbürge ihm, daß die Gesinnungen jetzt anfangen, den Thatfachen zu entsprechen. — Die Worte des Königs wurden mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Es erfolgte alsdann die Weiterfahrt nach dem Präsidialgebäude, eine kurze Revue über die Ehrenwache, sowie die Vorstellung der Behörden und Beamten-Collegien. Die Stadt war prachtvoll mit Fahnen geschmückt und glänzend illuminirt.

Nach einem Diner von kurzer Dauer, bei welchem keine Toaste ausgebracht wurden, begab sich der König um 5 1/4 Uhr zur Abreise nach dem Bahnhofe, wo die Corporationen erschienen waren. Der Bürgermeister dankte für die Huld und Gnade des Königs und bat noch um die Vergünstigung, ein Bouquet für die Königin von einem der aufgestellten weißgekleideten Kinder überreichen lassen zu dürfen. Der König nahm das Bouquet nebst einem Gedichte dankend entgegen und reiste alsdann unter dem Jubelrufe der versammelten Menge ab.

Schleswig, Sonntag 20. September.

Se. Majestät der König hat den General v. Manstein zum Chef des Schleswigschen Infanterie-Regiments Nr. 84 ernannt und den General v. Below und v. Trestow den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse verliehen.

— Outem Vernehmen nach werden die Sitzungen des Provinzial-Landtages in hiesiger Stadt stattfinden.

Kendsbürg, Sonnabend 19. September.

Seine Majestät der König traf, unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen, hier um 6 Uhr ein, wurde von den Civil- und Militair-Behörden begrüßt und von dem zahlreich versammelten Volke mit Jubel empfangen. Der Aufenthalt hier dauerte nur wenige Minuten.

Altona, Sonnabend 19. September.

Zahllose Menschenmassen aus Altona, dessen Umgebung und dem benachbarten Hamburg wogen in den Straßen, in Erwartung des um 8 Uhr angemeldeten Zuges, der Se. Maj. den König von Preußen aus Schleswig zurückbringen soll. Die Vorbereitung zur Illumination übertreift alles bisher hier Gesehene. Die Hausbesitzer wetteifern in der Decorirung ihrer Häuser, die freudige Bewegung der Bevölkerung ist unverkennbar. Die Hamburger Bürgermeister Siveling und Dr. Kirchenpaur werden morgen früh hier erwartet.

— Se. Majestät der König ist Abends 8 Uhr unter dem Geläute der Glocken und Böllerschüssen auf dem festlich geschmückten und erleuchteten Bahnhofe eingetroffen. Auf dem Perron war eine Compagnie mit Musikcorps aufgestellt; zur Begrüßung Sr. Majestät waren die Epigen der Behörden sowie die

Officiercorps der hiesigen, der Hamburger und Wandsbeker Garnison anwesend. Der Bürgermeister begrüßte den König mit einer Ansprache, in welcher er die Interessen der Stadt empfahl und welche mit dem Rufe schloß: „Gott schütze den König!“ Se. Majestät erwiderte, er erinnere sich gern der Durchreise im Jahre 1864 und um so mehr, als die ihm damals bewiesene Sympathie durch den heutigen glänzenden Empfang bestätigt werde. Se. Majestät hoffe, daß diese Sympathie durch gegenseitiges Vertrauen werde gesteigert werden. Hierauf fuhr Se. Majestät im offenen vierspännigen Wagen, von der dichtgedrängten Menschenmenge stürmisch begrüßt, direct nach der Commandantur in Palmaille, wo Wohnung genommen wurde. Palmaille ist äußerst glänzend illuminirt.

— Se. Majestät sagte bei der Vorstellung der Geislichkeit zu derselben, er sei entschiedener Anhänger der Union, werde indessen keine seiner neuen Landesrücken mit Gewalt oder Ueberredung in diese Bahn drängen; ein Anschluß an die Unionskirche aus freier Ueberzeugung werde ihm jedoch nur willkommen sein können.

— Die Ansprache des Etatsraths Thadden an Se. Majestät den König war etwa folgende: Die Stadt wisse die hohe Ehre des königlichen Besuches zu schätzen; sie füge sich mit Freuden in das neue Regime, dessen Heilsamkeit sie anerkenne, und empfehle den König dem Schutze Gottes. Der König antwortete: er sei schon 1864 in Altona freundlich aufgenommen und sehe mit Freuden den heutigen begeistertsten Empfang. Er spreche dafür seinen Dank aus und die Hoffnung, das gegenseitige Vertrauen werde immer mehr wachsen. — Die Stadt war brillant illuminirt.

Hamburg, Sonnabend 19. September.

In Altona werden großartige Vorbereitungen für die Festlichkeiten zum Empfange des Königs von Preußen getroffen.

— Sonntag 20. Septbr. Die „Hamburger Nachrichten“ bringen an der Spitze ihres Blattes einen Artikel zur Begrüßung des Königs von Preußen, in welchem es unter Anderem heißt: „König Wilhelm betritt heute den Boden unserer Stadt. Sicherlich giebt es nicht Viele unter uns, welche nicht wüßten, was wir dem Fürsten schuldig sind, der uns ein Vaterland gegeben hat. In der That ist es nichts Oeringes, was wir dem Sieger von Sabowa zu danken haben. Das nur in losester Verbindung stehende Vielstaatenthum hatte uns das Vaterland zu einem geographischen Begriff verflüchtigt. Reich und vielleicht reicher als die meisten anderen Völker an den das private Leben der einzelnen verherrlichenden Errungenschaften, entbehren wir Alles dessen, was der Nation eine würdige Stellung hätte verleihen können, entbehren wir des nationalen Staates. Die Gründung des Norddeutschen Bundes hat hierin einen Wandel geschaffen. In seinem Schöpfer und Oberhaupte feiern wir den ruhmstrahlenden Träger der endlich, zunächst wenigstens für den größten Theil Deutschlands, errungenen vaterländischen Einheit. Rückhaltlosester Dank ist es, welchen wir dem großen deutschen Könige zu bringen haben. Nach den zum Empfange des Königs getroffenen Vorbereitungen zu schließen, wird es diesem Danke an würdiger Zeichnung nicht fehlen.“ — Die „Hamburger Nachrichten“ und der „Hamburger Correspondent“ enthalten Festgedichte zur Begrüßung des Königs. — Die Witterung ist hier zweifelhaft. Jedenfalls wird

Nachmittags die von dem Fest-Comité der Hamburger Behörden arrangirte Festfahrt auf der Elbe stattfinden.

Lübeck, Sonnabend 19. September.

Der Prinz-Admiral traf gestern über Cutin hier ein und begab sich heute auf dem Kanonenboot „Habicht“ von Travemünde nach Stralsund.

Dresden, Freitag 18. September.

Die deutsche Naturforscher-Versammlung wurde heute in Anwesenheit des Königs und der Prinzen eröffnet. Der Staatsminister v. Rositz und der Oberbürgermeister Pfothenhauer begrüßten die Versammlung. Drubns aus Leipzig besprach die neuesten Himmelserscheinungen. Professor Dr. Virchow, der mit lebhafter Acclamation empfangen wurde, hielt einen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag über den naturwissenschaftlichen Unterricht. — Der König unterhielt sich mit mehreren Notabilitäten der Wissenschaft.

Leipzig, Sonnabend 19. September.

Der hier versammelte sächsische Städtetag, auf welchem 60 Städte und mehrere Landgemeinden vertreten waren, hat beschlossen: Die Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei innerhalb des Gemeindebezirks ist als Obliegenheit der Gemeinde zu betrachten. Der Dualismus der städtischen Behörden sowie die lebenslängliche Amtsdauer der Magistratspersonen ist aufzuheben. Eine Petition betreffend die Herstellung einer allgemeinen Gemeindeverfassung sowie die Reform der Staatsverwaltung im Sinne größerer Staatsregierung soll vorbereitet werden. Der Städtetag wird künftig die Bezeichnung „Gemeindetag für Stadt und Land“ führen.

München, Sonnabend 19. September.

Die Vermählung der Herzogin Sophie ist wegen des Gesundheitszustandes des Herzogs von Nemours auf den 26. d. Mts. verschoben. — Die Kaiserin von Rußland trifft am 26. in Schloß Berg ein und verweilt dort einige Tage. — Die Ratifikationen des bairisch-amerikanischen Staatsvertrages sind heute zwischen Fürst Hohenlohe und dem amerikanischen Gesandten Dr. Bankroft ausgetauscht.

München, Sonntag 20. September.

Die „Correspondenz Hoffmann“ meldet, daß morgen hieselbst die Verhandlungen über die Bildung der süddeutschen Militair-Commission beginnen werden.

Pesth, Freitag 18. September.

Der Erzfürst Karageorgevic und die Mitangeklagten werden behufs Confrontirung nach Semlin escortirt.

Belgrad, Freitag 18. September.

Das Gerücht, daß die Türken Vorbereitungen treffen, um in das rumänische Gebiet einzubringen, gewinnt an Bestand. Es sind am rechten Donau-Ufer Vorbereitungen zur Ueberschreitung des Flusses getroffen.

Bukarest, Donnerstag 17. September.

Im Senate ist die Wahl des Präsidiums regierungsfreundlich ausgefallen.

— Gestern erfolgte hier eine Pulver-Explosion, wobei mehrere Personen getödtet, andere verwundet wurden.

Friedrichshafen, Freitag 18. September.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind, von Ingenheim kommend, zu achttägigem Aufenthalte hier eingetroffen; in Stuttgart wurden dieselben bei der Durchreise von dem Minister v. Barmbüler auf dem Bahnhofe begrüßt.

Florenz, Freitag 18. September.

Der König wird sich morgen früh, begleitet vom Grafen Menabrea und dem Kriegsminister, nach dem

Lager von Fojano begeben, um einem Manöver der Truppen mit den neuen Feldgeschützen beizuwohnen.

Brüssel, Sonnabend 19. September.
Das „Journal de Liège“ berichtet günstiger über den Zustand des Kronprinzen. Zwar dauern die Schmerzen noch fort, doch haben die Aerzte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben.

Paris, Sonnabend 19. September.
Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel gegen die Alarmisten, welcher also schließt: Den Krieg wollen wir ebenfowenig wie Frankreich, der Kaiser und die civilisirte Welt. Nach unserer innersten Ueberzeugung, wie nach der Ansicht der Regierung, welche wir manchmal zum Ausdruck gebracht haben, ist der Krieg des Krieges wegen eine Thorheit und jeder Krieg, welcher nicht Folge einer Provocation ist, ein Verbrechen, welches auf den Herausforderer zurückfällt. Eine solche Rolle hat der Kaiser nie gespielt und wird sie nie spielen.

— „Epoque“ versichert, die Türkei habe in Athen über die Existenz der Comités, welche die Bewegungen der Rumänen und Bulgaren begünstigen, Aufklärung gefordert.

— „Gaulois“ meldet: Die nach den canarischen Inseln verbannten Generale seien in Andalusien gelandet und hätten die Fahne des Aufstandes erhoben. General Prim habe sich mit seinem Stabe in London eingeschifft und seinen Weg nach der Küste von Valencia genommen, er werde die Leitung des Aufstandes übernehmen. Kein anderes Blatt hat ähnliche Nachrichten gebracht.

Sheffield, Freitag 18. September.
Heute wurden hier mehrere Fenier verhaftet und viele Waffen und Munition mit Beschlag belegt. Es liegt der Verdacht vor, die Ermordung eines großen Hüttenbesizers, Sir John Brown, sei beabsichtigt gewesen.

Kopenhagen, Sonnabend 19. September.
Die Königin ist aus Petersburg heute hierher zurückgekehrt und hat sich nach Bellevue begeben.

— Das Telegraphenkabel zwischen hier und London wird nächsten Montag den 21. d. dem Verkehr übergeben.

Politische Rundschau.

Der jetzige Stand der Arbeiten für den preussischen Staatshaushalts-Etat macht es wahrscheinlich, daß der Entwurf dem im November zusammentretenden Abgeordnetenhaus gleich nach der Constituierung vorgelegt werden können.

Der König hat bei seinem Verweilen in den Herzogthümern streng vermieden, politische Fragen zu discutiren, und namentlich ist er der Besprechung der nord-schleswigschen Frage aus dem Wege gegangen. Auf das Absichtlichste ist Nord-schleswig aus dem Spiel gelassen worden. Das giebt immerhin Anlaß zum Nachdenken. Das materielle Interesse Preußens gebietet ja freilich, die nördlichen Districte Schleswigs bis nach Jütland herauf festzuhalten, und ist dies möglich, ohne darum den Frieden Europas zu stören, desto besser. Es fragt sich nur immer, wie wir die Erreichung dieses Zieles durchsetzen wollen, ohne mit den ziemlich klaren Bestimmungen des Prager Friedens in Conflict zu gerathen. Es giebt genug Leute, die gar nicht zugeben wollen, daß das Prager Abkommen in Art. V. zu irgend etwas uns verpflichtet. Sie halten die Ignorirung, ja die Leugnung des Inhalts desselben für patriotisch, und damit sind sie fertig. Wir können sagen: glücklicher Weise sind die Dänen zu unverschämmt, denn sie wollen Alsen und Düppel zurück haben. Davon kann nicht die Rede sein. Aber sollen wir ehlich in Bezug auf die preussischen Postulate sein, so greifen sie noch viel weiter: wir wollen wo möglich ganz Nord-schleswig mit allem dänischen Element darin behalten. Eine frühzeitige oder auch nur baldige Abwicklung des Streites auf der Basis gesunder Compromisse wäre immerhin wünschenswerth, damit nicht eines Tages irgend einer unserer Reider und Gegner sagen könne: dort oben in Schleswig seid ihr im Unrecht. Verliert Deutschland auch nur das Geringste an den nördlichen Districten Schleswigs, die überwiegend undeutsche Elemente enthalten? Wahrlich nicht! Wir thun gut, aus Deutschland alles Undeutsche auszustoßen und es sich selbst zu überlassen. Die politische Klugheit gebietet Nachgiebigkeit bis zur Grenze des patriotischen Erlaubten, und will Nord-schleswig absolut nicht bei Deutschland bleiben, so sondere es sich ab und suche sein Heil bei Dänemark. Es sollte uns Wunder nehmen, wenn nicht in nächster Zeit die nord-schleswigsche Frage wieder in den Vordergrund träte.

Mehr noch als die friedlichen Worte, welche der König Wilhelm in Kiel gesprochen, hat der glänzende herzogliche Empfang, welcher dem neuen Herrscher in

den annectirten Landestheilen, dem Schirmherrn des Bundes in den verbündeten Staaten zu Theil geworden, dazu beigetragen, die Kriegstrompete, in welche die französischen Chauvinisten mit solcher Gewalt stießen, einigermaßen zu dämpfen. Man hat sich an der Seine nach solchen Kundgebungen der Erkenntniß nicht mehr verschließen können, daß die Deutschen stolz darauf sind, einem zum größten Theil geeinten Vaterlande anzugehören, und daß sie jedem Feinde als ein geeintes Volk entgentreten werden.

Ein genauer Kenner der Franzosen giebt eine gewiß richtige Erklärung der Erscheinung, daß die Rede des Königs Wilhelm in Frankreich eine solche Aufregung hervorgerufen hat. Er sagt, mit Recht falle den Franzosen der Unterschied in der Sprache des Kaisers Napoleon und der des Königs von Preußen auf. Der Erstere, sich bewußt, einer nervös erregten Gesellschaft gegenüberzustehen, der die geringste Zweideutigkeit den Anzüglichkeiten aus allen Poren treibe, ziehe es vor, lieber ganz zu schweigen, als seinen Gegnern eine neue Handhabe darzubieten, um ihn geheimer Pläne und also jenes Uebermaßes der persönlichen Politik zu zeihen, welches ihm seit dem mexikanischen Kriegszuge zum Vorwurfe gemacht werde. Der König von Preußen kenne aber dergleichen Rücksichten nicht. Er sage frei heraus, was er denke. Er sehe, daß augenblicklich nichts den Frieden der Welt bedrohe, und durch militärische Sparsamkeit und ähnliche Maßnahmen habe er es noch jüngsthin betätigt, daß er ohne Furcht sei, plötzlich von hinten angegriffen oder sonstwie kriegerisch überrascht zu werden. Aber mit seiner soldatischen Offenheit könne er auch hinzufügen, daß er für jeden Fall voller Zuversicht auf sein Heer und seine Flotte blicke, die im gegebenen Augenblick schon ihre Pflicht zu erfüllen wissen würden. Und gerade diese Zuversicht, diese Offenheit imponire und ärgere die Franzosen, ja, mache sie zugleich bekürrt; denn gewohnt, Alles nur mit französischem Maßstabe zu messen, schreiben sie unwillkürlich dem Könige von Preußen dieselbe prekäre Lage zu, die ihr Souverän der krankhaft aufgeregten, fieberischen Gesellschaft von Paris gegenüber einnehme, und so täuschten sie sich natürlich über die Tragweite der in Kiel gesprochenen königlichen Worte.

Eine Verordnung des böhmischen Episcopats für den Clerus bezüglich des Ehegesetzes ist, wie man aus Prag telegraphirt, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Diefelbe leugnet die Legalität des Ehegesetzes, der Staat hebe kirchliche Institutionen auf und hierzu fehle ihm das Recht. Der sacramentale Charakter der Ehe sei unumsstößlich. Wer ihn leugne, verdiene den Bannstrahl. Fünfunddreißig weitgehende, das Gesetz verletzende Bestimmungen zeichnen sodann der Geistlichkeit ihr Verhalten in Ehefragen vor. Gegen die interconferentiellen Gesetze ist eine ähnliche Instruction erlassen. Nach einem andern Telegramme werden in der erwähnten Verordnung die in der Civilehe lebenden Katholiken „öffentliche Sünder“ genannt. Solchen sei keine Absolution zu ertheilen, für sie keine Messe zu lesen; auch dürfen sie nicht als Tauf- oder Firmipathen zugelassen werden.

Die Kaiserin von Oesterreich befindet sich wieder in gesegneten Umständen.

Den letzten telegraphischen Nachrichten zu Folge hat der Kaiser Napoleon der Königin von Spanien seinen Besuch in San Sebastian abgestattet und die Königin in Biarritz den Besuch erwidert. Auf die Stimmung in Paris hat diese Entrevue keinen Einfluß und man heurührt sich in dortigen politischen Kreisen sehr wenig wegen der Frage, ob aus den Unterredungen beider Souveräne jenes Bündniß hervorgehen wird, von dem in der letzten Zeit so vielfach die Rede war. Dem Restaurationsentwurf, wonach 40,000 Spanier in Rom die Wiederherstellung der bourbonischen Dynastie in Neapel unterstützen sollen, traut man so gut wie gar keine Realität zu, wenn derselbe auch zuweilen die Phantasie der Kaiserin Eugenie beschäftigen mag. Der Besonnenheit des Kaisers widerspricht es sowohl, Italien durch ein abenteuerliches Unternehmen sich vollends zu entfremden, als auch sich in die ungewissen Zustände zu mischen.

In Rom braucht die Regierung Geld und will dieses an der Börse borgen, der Schatz ist so leer und der Finanzminister mit so starken Zahlungen im Rückstand, daß nur durch ein Ansehen den Verlegenheiten abgeholfen werden kann. Vor seiner Abreise machte Sartiges dem Cardinal Antonelli noch einmal den Vorschlag einer jährlichen Subsidie von Seiten der katholischen Mächte, wurde aber damit abgewiesen, weil der Papst darin ein Attentat gegen die politische Unabhängigkeit des heiligen Stuhles sieht.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Kaiserlich russische Regierung, die technischen Einrichtungen der dortigen Postverwaltung nach den Grundsätzen und den gesetzlichen Bestimmungen der früheren preussischen, jetzt Norddeutschen Bundes-Postverwaltung umzugestalten.

Danzig, den 21. September.

— Wie die heutigen Berliner Morgenzeitungen melden, sollen gleich nach der Rückkehr des Königs aus den Herzogthümern nach Berlin die Ernennungen des Oberpräsidenten der Provinz Preußen und des Regierungs-Präsidenten in Danzig zu erwarten sein.

— Der Herr Regierungs-Präsident v. Brittwitz, welcher am Sonnabend bereits von den Beamten der hiesigen Kgl. Regierung Abschied genommen hat, verabschiedet sich durch die öffentlichen Blätter auch von weiteren Kreisen mit dem Bemerken, daß Herr Regierungsrath Winkler seine Amtsgeschäfte übernommen hat. Es ist gewiß der herzlichste Wunsch aller Derjenigen, welche den Herrn Präsidenten näher kennen zu lernen die Ehre gehabt haben, daß demselben der wohlverdiente Ruhestand in der Heimath bis zum Lebensabend ungetrübt verfließen möge.

— Die Ersparnisse, welche der Militärverwaltung pro 1868 durch die verschiedenen Reduktionsmaßnahmen und durch die zum Theil spätere Rekruteneinstellung erwachsen dürften, werden in Wirklichkeit die Höhe von annähernd 2 Mill. Thaler erreichen.

— In Bezug auf die Portofreiheit für die Mitglieder der Regentenhäuser der Staaten des Norddeutschen Bundes glauben wir auf Grund einer kürzlich erlassenen Generalverfügung das Publikum darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sich dieselbe hinsichtlich der Sendungen an die „Allerhöchsten“ und „Höchsten“ Personen nur auf solche Sendungen bezieht, deren Abendung im Interesse der „Allerhöchsten“ und „Höchsten“ Empfänger erfolgt. Für alle übrigen Sendungen an die genannten Personen, namentlich mithin für Wittgesuche u. dergl., müssen die Absender das tarifmäßige Porto zc. bei der Aufgabe entrichten.

— Das Königl. Provinzial-Steuer-Directorat hat die Salzmagazine am Kielgraben wieder in Stand setzen lassen und wird dieselben als Filiale des Packhofes beibehalten, damit diejenigen Kaufleute, welche auf bedeutende Salzquantitäten den Steuercredit beanspruchen, die Salzspeicher als Niederlagen unter steueramtlicher Controlle benutzen können.

— Neuerdings ist der Grundsatz wieder festgestellt worden, daß die gesetzlich den Hausvätern einer Stadt zur Last fallenden Schulunterhaltungskosten nicht einseitig nur zu Gunsten einer Confession auf den städtischen Etat übernommen werden dürfen. Eben so ist es ausgesprochen, daß die Landgemeinden gleich den Stadtgemeinden zu der in ihrer Autonomie wurzelnden Befugniß, die Schulunterhaltungslast zu übernehmen, berechtigt sind. Diese Befugniß hätten sie stets gehabt, fortdauernd unangefochten, beziehentlich unter ausdrücklicher Zustimmung der Communal-aufsichtsbehörden, ausgeübt und durch kein Gesetz verloren. Wo von dieser Befugniß Gebrauch gemacht worden ist, soll das dadurch begründete Verhältniß um so mehr sorgfältig gepflegt und geschützt werden.

— Die Kirche „zum Schiffelein Christi“ — diesen Namen führt die Anstaltskirche des hiesigen Spend- u. Waisenhauses — war gestern von Andächtigen fast überfüllt, da eine Gedächtnisfeier für verstorbene Wohlthäter begangen wurde, zu der sich gewiß recht Viele hingezogen gefühl, die jetzt sich in selbstständigen Lebensstellungen befinden, aber ihre Zügelziehung der Anstalt zu verdanken haben. Die Kirche war im Innern mit Eichenlaub geschmückt und sämtliche Portalfenster damit bekränzt; auf dem Altar und der Kanzel prangten die jüngst von lieber Hand geschmückten Decken. Nachdem die Böglinge der Anstalt zweistimmig die große Liturgie und den 84. Psalm: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen“ mit ihren frischen hellen Stimmen recht correct gelungen, gedachte Herr Pastor Schaper, an den Evangelien- und Episteltext anknüpfend, der Bestimmung der Anstalt und der Stifter derselben, welche nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Barmherzigkeit diese Stätte für elternlose Kinder gegründet haben. Insbesondere gedachte Herr Pastor Schaper der im Laufe des letzten Jahres von der verewigten Frau Friederike Wilhelmine Freimuth und Herrn Kaufmann Johann Gottfr. Klöse mit je 1000 Thln. der Anstalt zugewendeten Vermächtnisse, so wie des von unbekannter Hand geschenkten Altarschmucks, und segnete das Andenken der Wohlthäter. Das Spend- und Waisenhaus steht bekanntlich unter einem vortrefflichen Vorsteher-Collegium, das unablässig bemüht ist, die Einkünfte der Anstalt Behufs segensreicherer Wirkens derselben zu mehren. Durch eine Schenkung von 400 Thln. seitens des verewigten Hrn. Dan. Freimuth ist die Gabeinrichtung ermöglicht worden, ferner ist im Laufe dieses Jahres ein bedeutender Neubau ausgeführt und stehen durch Vermehrung desselben recht erhebliche Einkünfte zu erhoffen. Wir wünschen der wohlthätigen Anstalt von Herzen ein ferneres segensreiches Gedeihen!

Die mehrerwähnten amtlichen Warnungen gegen die Auswanderung nach Rußland und die Schilderungen der traurigen Folgen, welche diese im Geleite hat, beruhen auf einer Mittheilung des Bundeskanzlers an den Minister des Innern, welcher auch eine Denkschrift über die Noth preussischer Staatsangehöriger, namentlich in Wilna, beigegeben ist. Die Behörden sollen Alles aufbieten, besonders diejenigen Theile der Bevölkerung, auf welche die scheinbar lockenden Aussichten den meisten Einfluß haben, zurückzuhalten. Die meisten Einwanderer können sich bei den russischen Behörden gar nicht helfen, wenn sie der russischen Sprache nicht mächtig sind. Die Gründungen einer Art deutscher Hilfsvereine und dergleichen können, der politischen Verhältnisse wegen, nicht zur Ausführung kommen, weil jedes gemeinschaftliche Handeln der Deutschen als politische Vereinigung aufgefaßt werden würde.

Gestern Nachmittag brachten die vereinigten Sängers Danzigs in einem Concerte dem scheidenden Sommer ihren letzten Gruß. Der Schützenhausgarten hatte sich bei dem günstigsten Wetter recht gefüllt und bis zu den späten Stunden des Abends erleuchteten Lampionen und mit zahlreichen Flaggen geschmückten Säulen, um sich an den lebensfrohen Gesängen unter der schon oft als tüchtig bewährten Leitung des Herrn Musik-Director Frühlings und an den Klängen der Militair-Musik zu erfreuen.

Der von Herrn Selonke vorläufig gastweise engagierte Balletmeister Herr L. Frappart hat bereits an mehreren Abenden Proben seiner Tanzfertigkeit abgelegt und documentirt namentlich in Darstellung der Pirouette und in Attituden ein bedeutendes Talent, nachdem er auf dem neuen Terrain zu Hause ist. Seine gefällige und dabei mustaldische Gestalt unterstützte den guten Eindruck, den seine Kunstleistungen hervorrufen. Die Solotänzerin Frau. Signorina Franzago ist eine in ihrem Fache geschulte Dame, welche völlig von ihrer Vorgängerin abweichende Das vorführt und durch die höchste Flexibilität in der Bewegung und den graciösesten Schritt die höhere Tanzkunst cultivirt. Daß wir Danziger ein gutes Ballet recht gern sehen, liegt gewissermaßen in einer Ueberkommenschaft von unsern Vorfahren, denn Letztere haben für Tanz stark inclinirt, wie uns Historiker nachweisen. Im Jahre 1646 hat gelegentlich der Durchreise der Gemahlin König Vladislavs IV. das Danziger Kürschnergewerk durch einen Reistanz mit Laternen auf den Köpfen große Bewunderung erregt, auch im Jahre 1698 fand ein ähnlicher Tanz vor dem König August II. statt. Danzig soll sogar seinen Namen von den Tanzfesten haben, die hier die heidnischen Preußen gefeiert. Unserer Chronik zufolge haben sogar die Butterweiber alljährlich nach Johanni auf dem Buttermarke einen Tanzreigen aufgeführt, der höchst originell gewesen sein soll. Uebrigens ist die Tanzlust noch bis auf den heutigen Tag hier sehr reger, denn die Tanzhäuser haben sich in der letzten Zeit sehr ansehnlich vermehrt.

Ein junger, anständig gekleideter Mann ist verhaftet, weil er in öffentlichen Lokalen Speise und Trank begehrte und empfang, wenn's aber zur Bezahlung kam, die Namen verschiedener Herren mißbrauchte.

Jetzt schon sind alle 3 für die ostpreussischen Gerichts-Departements bestimmten Zuchthäuser: Insterburg, Wartenburg und Rhein, von Sträflingen so angefüllt, daß neue nur auf zuvorige Anfrage, ob mittlerweile ein Platz frei geworden, zur Abbüßung der Zuchthausstrafe von den resp. Gerichtsbehörden abgeschickt werden können. Es wird unter solchen Umständen dahin kommen, daß die zu Zuchthausstrafen verurtheilten Verbrecher den größten Theil ihrer Strafen in Gefängniß-Anstalten abbüßen.

Stadt-Theater.

„Fiesco“, gestern zur Aufführung gekommen, ist das zweite Stück, welches Schiller schrieb. In dem ersten, den „Räubern“, hatte er die Menschen geschildert, ohne sie noch zu kennen, denn er war aus seiner klüßelichen Erziehung noch nicht in das Leben herausgetreten. Er zeichnete dort ein Ungeheuer, wie es Gottlob in der Welt nie geben wird, und zeigte, wie die Wirren des Schicksals den guten Menschen zum Verbrecher stempeln können. „Fiesco“ beweist schon, daß Schiller die Außenwelt kennen gelernt hat, er war der Zuchtstrafe entflohen, die ihn in schmählichen Banden hielt. Er hatte die Wirkung seiner „Räuber“ bei der Aufführung gesehen, er hatte die Fehler bemerkt und kannte jetzt besser die scenischen Mittel. Beim „Fiesco“ hat er schon mehr die rohen Ausgeburt seiner überspannten Phantasie fortgeschritten, er war kräftig geblieben, aber besonnen geworden; er hat das Ungeheuer, Teufliche, Carraturmäßige vermieden und menschlich und wahr die Charaktere gezeichnet. — Hr. v. Ernest war der Träger der Titelrolle. Ein schöner Fiesco — die volle Wahrheit, sowohl wenn es sich auf Verständniß und Darstellung beziehen soll, als auch wenn es Figur und Gesicht gilt. Bis gegen das Ende des

zweiten Actes der geschmeibige Fiesco, der den Genuesen eine Komödie vorspielt und der hier erst in seiner wahren, majestätischen Natur hervortritt! Wer hat nicht diesen Wendepunkt in der Darstellung des Herrn von Ernest bemerkt? Wer hat nicht die verschiedene Art seines Benehmens gegen die Beschworenen auf dem Balle, gegen das Volk, gegen Gianettino, gegen Julia, gegen den Mohr gesehen, gefühlt und bewundert? Herr von Ernest gehört zu den ersten Mimen der Gegenwart, und wir können der Direction nur Dank wissen, daß sie uns denselben gewonnen. — Groß stand auch Herr Nötzel als der eingeseichte Republikaner Berrina da; es war eine ideale Höhe, zu der er sich heraufgeschwungen hatte. Herzergreifend war die Scene mit seiner Tochter, herrlich der Schluß mit Fiesco, wo er ihn bewegen will, seiner Würde zu entsagen. — Frau. Guinand als Leonore charakterisirte die feinen Nüancen der verschiedenen Seelenzustände eines edeln weiblichen Wesens ganz treffend, doch scheint uns das Fach der sentimentalen Liebhaberinnen für sie anpassender zu sein, zumal in besonders affectvollen Stellen das Organ derselben nicht vollständig ausreicht. — Das attische Salz der Tragödie ist der Mohr. Scharfsinnig, spöttisch, witzig, liebreich, rachslos, nicht ohne ein Fünkchen von Edelstern, körperlich schmiegsam, wie das dem Raubgeschlecht angehörige Raubthier der Wüste, so erscheint uns dieser Afrikaner, den wir nicht lieben mögen und doch nicht recht hassen können. Herr Freeman führte uns dieses Gemisch von Treue, Schurkerei und Laune mit Wahrheit, allerdings in den grellsten Farben vor. — Frau Nötzel war in der Julia das sinnliche, entartete, verbrecherische Weib im Gewande einer koketten Närrin, mit der Selbstverleugnung, welche diese Rolle erfordert. — Gianettino Doria soll nach Schillers eigener Bestimmung rauh und anßößig in Sprache, Gang und Manieren sein, er soll sich bäurisch stolz benehmen, seine Bildung soll zerfallen sein. Herr Bauer zeigte bei Weitem mehr Ernst und Gehalt, als der vom Dichter vorgezeichnete Charakter zuläßt. — Herr Richter war ein ganz feuriger Liebhaber. — Die übrigen Darsteller suchten nach besten Kräften ihre Aufgaben zu lösen, welches ihnen, soweit ihre Fähigkeiten und Talente es gestatteten, auch im Allgemeinen gelang. Besonders hervorzuheben ist noch die Regieführung durch Herrn Nötzel, für deren Tüchtigkeit ein Drama wie „Fiesco“ der beste Prüfstein ist. So ist die gestrige, wohl durchgeführte Ausführung wiederum ein Beweis, mit welchen guten Mitteln unsere Schaubühne in dieser Saison ausgerüstet ist.

Gerichtszeitung.

Berlin. Im vorigen Jahre verlobte sich ein hiesiger jüdischer Handwerker mit der Tochter eines Handelsmannes der nämlichen Konfession. Die Verlobung wurde durch einen gerichtlichen Vertrag geschlossen und darin von jedem der beiden Verlobten eine Conventionalstrafe von 300 Thlrn. für den Fall übernommen, wenn durch die Weigerung des Betreffenden die Ehe nicht binnen drei Monaten geschlossen würde. Schon vier Wochen später erklärte die Braut, sie habe erfahren, daß der Bräutigam verschuldet sei, und werde mit ihm sich deshalb nicht verheirathen. Sie erklärte das später noch im Wege eines notariellen Prozeßes. Der Bräutigam war nämlich auf den sonderbaren Einfall gekommen, als ob es sich um eine Wechselforderung handle, einen Notar mit der Aufforderung an die Braut und ihre Eltern zu schicken, sie möchten den Tag der Hochzeit bestimmen. Bei dieser Gelegenheit ließen die Eltern der Braut und diese selbst notariell erklären, sie würden die Ehe nicht vollziehen lassen, sie fühlten sich an das Verlöbniß nicht gebunden. Der so verschmähte Bräutigam hatte nun nichts Illigeres zu thun, als sich nach einer andern Braut umzusehen und sich auch bald mit dieser zu verheirathen. Inzwischen aber stellte er auch gegen die frühere Braut und deren Eltern die Klage wegen der Conventionalstrafe der 300 Thlr. an. Mit dieser Klage ist er jetzt zu seiner Verurteilung abgewiesen, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil er eine Ehe eingegangen war, bevor noch die Weigerung der früheren Braut, ihn zum Manne zu nehmen, gerichtlich festgestellt war. So wenig die notarielle, als die verschiedenen vor Zeugen ausgesprochenen mündlichen Weigerungen der Braut galten dem erkennenden Richter als genügend. Hätte der Kläger mit seiner Verheirathung nur bis zur Klagebeantwortung gewartet, dann würden ihm die 300 Thlr. zugesprochen worden sein.

So unglaublich es auch scheint, soll folgendes Ereigniß sich dennoch in einem Dorfe in der Nähe von Rappöbning auf Seeland zugetragen haben. Ein neun-jähriges Pflegekind war seit längerer Zeit vom Haut-Ausschlag befallen, von welcher Krankheit eine in der Gegend wohnende sogenannte „kluge Frau“ sich erbot, dasselbe mittelst Anwendung einer in ihren Gedanken ganz unfehlbaren Cur zu befreien. Nachdem sie das kranke Kind mit einer Mischung von Beer und Fett eingeschmiert hatte, setzte sie es in einen Badofen, aus dem das Brod soeben herausgenommen worden war. Die Thür wurde dann vor die Oeffnung gelegt, so daß

der Ofen vollständig verschlossen war. Der unglücklich Knabe schrie um Hilfe und suchte hinauszukommen, was ihm nach großer Anstrengung gelang, indem er die Thür bei Seite schob; allein die „kluge Frau“ ergriff ihn sogleich wieder, setzte ihn zum zweiten Male in den Ofen und schloß die Thür auf's Neue. Wieder ertönte des Knaben Hilferuf, aber bald wurde er ruhiger, und als er sich die zur Cur nöthige Zeit dort aufgehalten hatte, wurde der Ofen geöffnet und das unglückliche Kind nahm man im halbgebratenen Zustande heraus. Es lebte dessen ungeachtet noch, aber nach mehreren qualvollen Stunden starb es. Dies giebt ein schlagendes Zeugniß von der noch im Lande herrschenden Rohheit und Stupidität in der niederen Klasse, wenn ein solches Verbrechen, wie dies, nicht nur von einer, sondern mehreren Personen im Verein begangen werden kann. Doch die Untersuchung ist vom Gericht eingeleitet worden.

Bermischtes.

— In den Königl. Theatern in Berlin ist gegenwärtig eine Bekanntmachung afficirt, für welche das Publikum Herrn v. Hülßen nur dankbar sein kann. Dieselbe sagt: „Es sei die Bemerkung gemacht, daß die Inhaber von Freibillets bei den Vorstellungen sich durch Beifallsbezeugungen besonders laut hervorthäten. Dies sei störend und gebe außerdem dem Argwohn Raum, daß diese Beifallsbezeugungen unlauterer Natur seien. Die Inhaber von Freibillets würden deshalb ersucht, sich ruhig zu verhalten und laute Beifallsäußerungen denen zu überlassen, die ihre Billets bezahlt haben.“

Ein in Berlin weilender Fremder, welcher Erbschaftsangelegenheiten zu reguliren hat, bemerkte vor sechs Wochen in der Fremdenloge des Wallner-Theaters mehrere Damen in gewählter Toilette, von denen die jüngste seine Aufmerksamkeit in vollstem Maße fesselte, welche jedoch ihn auch nicht des kleinsten Blicks würdigte. Wenige Tage später traf er dieselbe Familie im Stern'schen Symphonie-Concerte und dank dem Mangel an Sitzplätzen, war er so glücklich, auf eine bescheidene Anfrage an dem Tische der Familie, welche einen Stuhl noch frei hatte, für sich ein Plätzchen zu finden. Zur Conversation blieb unter Berücksichtigung der musikalischen Vorträge fast gar keine Zeit, der Fremde sah sich daher auf die Augensprache beschränkt, umso mehr, da Abends eine Begleitung seinerseits von der älteren Dame höflich abgelehnt wurde. Die bunte Lectüre des Annoncentheils in der Boffischen Zeitung brachte nun am andern Tage den heißblütigen Fremden auf die Idee, auch seinerseits diesen Weg zu versuchen, um mit der interessanten jungen Dame in Verbindung zu treten, und siehe da, nach wiederholtem Annonciren fand er endlich das ersehnte Briefchen in der Zeitungs-Expedition vor. Ein Rendezvous folgte bald dem andern; wengleich die Bekanntschaft etwas kostspielig wurde, da stets „kleine Wünsche“ der angeblich von ihrer Mama in jeder Hinsicht sehr kurz gehaltenen jungen Dame zu befriedigen waren, so fand dennoch der Fremde das Abenteuer so pikant, daß er es nicht allein fortsetzte, sondern auch einem vertrauten Freunde kleine Winke hierüber gab. Dieser, erfahrener im großstädtischen Treiben, fand viele Details in dem Romane als dunkle Punkte heraus, und daß er in seinen Raisonnements Recht gehabt hatte, sollte der schmerzlich enttäuschte und um ca. 100 Thlr. ärmere Fremde in einem renommirten Tanzlokal vor einigen Tagen erfahren, wofür er seine Angebetete als Phryne wieder sah. Dieselbe hat übrigens schon viele derartige Streiche ausgeführt.

— Allgemeine Heiterkeit erregte am Freitag folgender Zwischenfall im Audienzsaal des Berliner Stadtgerichts. Der Vorsitzende hatte den Zeugen die vorchriftsmäßigen Generalzeugenfragen in Bezug auf ihre Verwandtschaft u. s. w. mit der Angeklagten vorgelegt, als durch den Chor der mit „Nein“ Antwortenden plötzlich ein lautes „Ja“ ertönte. Auf weiteres Befragen erklärte der Zeuge, er sei mit der Angeklagten verwandt „von wegen den Contubanzan.“ Da Niemand wußte, was unter einem solchen Verwandtschaftsverhältniß zu verstehen sei und der Zeuge Gelächter im Zubrerraum vernahm, verbesserte er sich schnell dahin: „Na, ich meine, von wegen contumaciam.“ Nach vielem Hin- und Herfragen ergab sich schließlich, daß der Zeuge mit der Angeklagten im Concubinat lebte. Daher die Fremdwörter!

— Während des Viehmarktes in Halle ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Ein zu einer Menagerie gehöriger Wagen fuhr hier über den Marktplatz, als einer der die Thür verschließenden Bolzen locker geworden war, so daß sich dieselbe plötzlich öffnete und 2 Bären unter fürchterlichem Brüllen aus dem Wagen herausprangen und mehrere Menschen anfielen. Zwei Personen, ein junger Deconom und ein Pferd-knecht, wurden sofort von ihnen zerfleischt und ge-

idbietet, während einer dritten der Unterkiefer zermalmt wurde, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich sämtlicher Marktbesucher, und ein wahres Glück war es, daß eine Abtheilung des 86. Infanterie-Regiments gerade vom Exercierplatze heimkehrte und die beiden wüthenden Thiere mit dem Bajonnet niederstach.

— Vor einigen Tagen flog in Metz eine Patronenfabrik in die Luft, wobei 16 Arbeiterinnen getödtet, 80 schwer verwundet wurden. Von den männlichen Arbeitern wurden 30 theils getödtet, theils verwundet.

Meteorologische Beobachtungen.

20	12	337,41	+ 13,9	D. flau, hell u. l. bedekt.
21	8	335,60	11,2	D. z. S. flau, bedekt u. trübe.
	12	335,58	13,8	Südl. still, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 21. September 1868.

Am heutigen Markte zeigte sich nur vereinzelte Kauflust auf Weizen und während am Anfang der Börse volle Sonnabends-Preise bedungen wurden, mußte man gegen Schluß eher etwas billigere Gebote annehmen, und blieb denn auch Mehreres unbedungen. Umgesetzt sind überhaupt 230 Last und bezahlt: ganz weißer 136. 132/33. 127/28th. \mathcal{L} . 620. 615; feiner gläserig 134. 136. 138th. \mathcal{L} . 600. 595; guter hochbunter und heller 135. 134th. \mathcal{L} . 592½. 590; 138/39. 137/38. 131 bis 132th. \mathcal{L} . 590. 588. 587; 136. 132/33th. \mathcal{L} . 585. \mathcal{L} . 580; bunter 133/34. 132. 131th. \mathcal{L} . 575. 570. \mathcal{L} . 565. 560. 550; 135. 134th. \mathcal{L} . 545; gewöhnlicher 134/35. 134. 131. 130th. \mathcal{L} . 520. 510. 500. 495. 490 pr. 5100 \mathcal{L} .

Roggen fest; 130. 129th. \mathcal{L} . 405. 402½ pr. 4910th. Gerste große 119. 117/18th. \mathcal{L} . 385½. 378; 113. 111th. \mathcal{L} . 369. 348; kleine 108th. \mathcal{L} . 345 pr. 4320th. Sehr schöne Kocherbsen bedungen \mathcal{L} . 449; gewöhnliche gute Durchschnittsqualite \mathcal{L} . 438 pr. 5400th. Delisaaten waren etwas gestagter und erreichten vereinzelt höhere Preise; Kapps \mathcal{L} . 545, Rübsen \mathcal{L} . 525. 522 pr. 4320th. Spiritus nicht zugeführt.

Course zu Danzig am 21. September.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6,24	—	—
Hamburg 2 Monat	150	—	150
Amsterd. 2 Monat	142	—	—
Westpreussische Pfand-Briefe 3½%	76	—	—
do. do. 4%	88	—	—
do. do. 4½%	91	—	—

Englisches Haus.

Oberst u. Chef vom General-Stabe des 1. Armeecorps Stein v. Kaminski a. Königsberg. Major im Dstpr. Infant.-Regt. No. 41 v. Diszewski a. Memel. Hauptm. im Dstpr. Infant.-Regt. No. 43 v. Normann. Hauptm. im Gen.-Stabe des 1. Armeecorps v. d. Hude. Hauptm. im Gen.-Stabe des 1. Armeecorps v. Kretschmann u. Pr.-Lieut. im Dstpr. Art.-Regt. No. 1 Cleinow a. Königsberg. Pr.-Lieut. im Dstpr. Art.-Regt. No. 1 Rausch a. Danzig. Gutsbes. Honigmann n. Familie a. Gribnau. Die Kaufl. Lyon a. Hamburg, Menke aus Schmalkalden u. Zätre a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Hauptm. im Dstpr. Inf.-Regt. No. 45 Baron v. Forstner a. Graudenz. Pr.-Lieut. im Dragoner-Regt. No. 10 v. Bastrow a. Landsberg a. d. W. Pr.-Lieut. v. Tevenar a. Hannover. Lieut. Reinling a. Cöln. Amtsraih Journier a. Koczylek. Die Rittergutsbesitzer Pohl a. Senzlau, Hirschberg n. Gattin a. Steine und Müller a. Königsberg. Die Gutsbes. Mittelstädt nebst Gattin a. Wolla, Engelhard n. Gattin a. Marienhöhe, Ziehm u. Preuß a. Cöln und Kries n. Gattin aus Gofchin. Apotheker Seltigerst a. Heydekrug. Gutsbes. Gräfin Tyszkiewicz a. Seidler. Die Kaufl. Pariser a. Berlin u. Weise a. Graudenz.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Biskowski a. Eoden. Lieut. und Rittergutsbes. Englitz n. Gattin u. Fr. Tochter aus Gr.-Bialachowo. Lieut. im Ingenieur-Corps Neumann a. Berlin. Probianmeister Neumann n. Familie aus Marienburg. Oberprediger Jahr a. Königsberg. Die Rentiere Gerlich a. Bromberg u. Rap a. Christburg. Die Gutsbes. Weisshaupt a. Alt-Rothhof u. Trube aus Neudorf. Baumeister Hollin a. Berlin. Delescom Hannemann a. Rahmel. Die Kaufl. Leiniger a. Rechinghausen u. Senft a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Frau Posthalter Wichert n. Sohn a. Warlubien. Apothekenbes. Mörlers n. Gattin a. Marienburg. Baumeister Hollin a. Berlin. Die Kaufl. Frühling und Hans a. Elbing, Kempinski a. Breslau, Girand aus Thorn u. Martens a. Neuenburg. Frau Kaufm. Fast n. Fr. Tochter a. Eichsfelde.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Jacob a. Mruocz. Assessor Jacob a. Berlin. Die Kaufl. Müller a. Ebed, Schöninger aus Leipzig, Wildjage a. Thorn, Sielmann aus Dresden, Girsch a. Rummelsburg u. Wenecke a. Wittomtin.

Hotel de Thorn.

Baumeister Bödel nebst Gattin a. Eauenburg. Die Rittergutsbes. v. Bloch a. Stragburg u. Bestvater aus Waaren. Schiffsbreher Gödring a. Kofstod. Trigonometrierer Erfurth a. Berlin. Die See-Radetten Freiherr v. Sedendorf u. v. Weddig a. Kiel. Gymnasiallehrer Dr. Hüttemann n. Gattin a. Braunsberg. Die Kaufl. Forstmann a. Heiligenstadt, Förstlering a. Dortmund, Soläus a. Hamburg, Murian a. Kofstod u. Solimann a. Güstrow. Die Gutsbes. Lausch nebst Fam. a. Marienwerder u. Riefenwetter a. Zarnow.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Schlomke a. Sterbenin u. Gehring a. Mirau. Justizrath Stendel a. Breslau. Rentier Rothmann n. Gattin a. Waldenburg. Die Kaufleute Undant a. Tropplowitz, Silberberg a. Leipzig u. Cohn u. Hamburger a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Schönberg a. Gr. Bornitz. Versch. Insp. König a. Berlin. Die Kaufl. Köhler a. Frankfurt a. M., Caspar a. Berlin, Fall a. Dünen u. Feldmeyer a. Raumburg. Frau Rentant Groppler a. Marienburg. Lehrer Bode a. Rumpin. Geometer Berner a. Königsberg. Student Müller a. Breslau.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 23. September cr. ab, bleibt das Leihamt wegen des Unzuges bis auf Weiteres für den geschäftlichen Verkehr geschlossen.

Danzig, den 21. September 1868.

Das Leihamts-Curatorium.

Bekanntmachung.

Den Inhabern folgender Danziger Stadt-Obligationen der Anleihe vom 1. August 1850 als: Littr. A. No. 452, 466, 559, 561, 623, 640, 645, 646, 647 u. 648 über je 100 \mathcal{R} th. Littr. B. No. 32, 121, 122, 126, 128, 132, 246, 344, 375, 380, 406, 434, 489, 491, 522, 523, 528, 586, 624 u. 655 über je 50 \mathcal{R} th.,

welche durch das Loos zur Amortisation gezogen sind, werden diese Obligationen hierdurch dergestalt gekündigt, daß die Abzahlung des Kapitals nebst Zinsen durch die hiesige Rammerei-Kasse am 1. April 1869 erfolgen, mithin von da ab die Zinszahlung aufhören wird.

Danzig, den 3. September 1868.

Der Magistrat.

Den Empfang der **Herbst- und Winter-Neuheiten** in Tuch, Buckskin, Ueberzieher- und Mantelstoffen zeige hiermit ergebenst an und empfehle dieselben bei vorkommendem Bedarf.

J. G. Möller,
vorm. J. S. Stoboy,
Seil. Geistg. 141.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Die Handels-Akademie zu Danzig
beginnt ihr diesjähriges Winter-Semester am 13. October. Die Meldungen werden am 10. und 12. October, Vormittags 11—1 Uhr im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die zweite (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Secundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:
In der Zweiten (unteren) Klasse: Deutsch 2 Stunden wöchentlich; Englisch 6 St.; Französisch 6 St.; Kalligraphie und Stenographie 4 St.; Mathematik 2 St.; Physik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der Ersten (oberen) Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; Englische Correspondenz 2 St.; Englische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Französische Correspondenz 2 St.; Französische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Kalligraphie 2 St.; Mathematik 2 St.; Chemie 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft und Handelsrecht 2 St.; Nationalökonomie 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Deutsche, Schwedische, Dänische, Polnische, Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt. Wer die Anstalt vor Beendigung des Cursus verlassen will, hat dies 6 Wochen vorher anzuzeigen oder das Honorar für das nächste Vierteljahr nach zu zahlen.

Zur Aufnahme in die Vorklasse der Handelsakademie ist die Vorbildung für die Tertia einer Realschule erster Ordnung erforderlich. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik, Rechnen und Schreiben, zusammen 24 Stunden wöchentlich. Das Honorar beträgt monatlich 3 Thaler.

Junge Leute von auswärtigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thalern untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, den 15. September 1868.

Stadt-Theater zu Danzig.
Dienstag, den 22. Septbr. (1. Abonn. No. 2.)
Zum ersten Male: **Der Hollandgänger.**
Luftspiel in 3 Acten von Paul Froberg.
(Repertoirestück der königlichen Schauspiele in Berlin.)
Emil Fischer.

Die Königl. Provinzial-Gewerbeschule zu Danzig

eröffnet den neuen Jahres-Cursus Montag, den 5. October.

Die Aufnahme in die untere Klasse ist an die Bedingungen geknüpft:

- 1) Dass der Aufzunehmende mindestens 14 Jahre alt sei,
- 2) dass er nicht bloß deutsch geläufig lesen, sondern auch durch Lesen eines seinem Gesichtskreise entsprechenden Buches sich unterrichten könne,
- 3) dass er ein ihm vorgetragenes einfaches Thema mündlich und schriftlich ohne wesentliche Verstöße gegen die Grammatik wiederzugeben verstehe, und dass er leserlich zu schreiben verstehe,
- 4) dass er mit ganzen Zahlen und gewöhnlichen Brüchen geläufig rechnen könne und die Anwendung dieser Rechnungen auf die gewöhnlichen arithmetischen Aufgaben kenne.

Der unterzeichnete Director nimmt Anmeldungen an in seiner Wohnung Fleischergasse Nr. 67 oder im Schullokal Fleischerergasse 25.

Dr. Grabo.

LOOSE
zur 4. Cölner Dombau-Lotterie,
Gewinne: Thlr. 25,000. 10,000. 5000.
2 von 2000. 5 von 1000. 12 von 500.
50 von 200. 100 von 100. 200 von 50.
1000 von 20. Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke.
(Gesamtsumme der Gewinne 125,000 Thlr.)
zu Einem Thaler pro Stück
sind zu haben bei **Edwin Groening.**
Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges Winter-Semester am 13. October. Die Meldungen werden am 10. und 12. October, Vormittags 11—1 Uhr im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die zweite (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Secundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:
In der Zweiten (unteren) Klasse: Deutsch 2 Stunden wöchentlich; Englisch 6 St.; Französisch 6 St.; Kalligraphie und Stenographie 4 St.; Mathematik 2 St.; Physik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der Ersten (oberen) Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; Englische Correspondenz 2 St.; Englische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Französische Correspondenz 2 St.; Französische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Kalligraphie 2 St.; Mathematik 2 St.; Chemie 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft und Handelsrecht 2 St.; Nationalökonomie 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Deutsche, Schwedische, Dänische, Polnische, Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt. Wer die Anstalt vor Beendigung des Cursus verlassen will, hat dies 6 Wochen vorher anzuzeigen oder das Honorar für das nächste Vierteljahr nach zu zahlen.

Zur Aufnahme in die Vorklasse der Handelsakademie ist die Vorbildung für die Tertia einer Realschule erster Ordnung erforderlich. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik, Rechnen und Schreiben, zusammen 24 Stunden wöchentlich. Das Honorar beträgt monatlich 3 Thaler.

Junge Leute von auswärtigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thalern untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, den 15. September 1868.
Der Director der Handels-Akademie,
A. Kirchner.